

Giovanni Maio

Den kranken Menschen verstehen

Für eine Medizin der Zuwendung

Überarbeitete und ergänzte Neuausgabe

HERDER The logo for Herder's 150th anniversary, featuring a large, stylized '4' and a smaller '5' that together form the number '150'.

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden
Sie sich an produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: ZeroSoft, Timișoara

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-03638-5
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-84024-1

Inhalt

Vorwort zur 4. Auflage.	9
Vorwort zur 3. Auflage.	11
Vorwort zur 1. Auflage.	13
 I. Moderne Medizin – oder wenn das Verstehen des Patienten zur Nebensache wird.	 17
Medizin als Industriebetrieb?	19
Gute Medizin sucht nach singulären Lösungen	21
Gute Medizin braucht behutsames Abwägen	22
Reflexion und Synthese	23
Erfahrung und Urteilskraft	24
Gute Medizin zwischen einer Kunst des Machens und einer Kunst des Verstehens	27
 II. Eine kleine Phänomenologie des Krankseins – Beispiele aus der Praxis	 31
1. Chronischer Schmerz – der widrige Stachel als Bewältigungsaufgabe.	33
Der Stachel	33
Das Getroffenwerden	34
Vereinsamung	36
Die subjektive Erfahrung in einer Medizin, die auf Objektivierbarkeit setzt	38
Der Schmerzpatient als Gegenpol zum Unternehmer seiner selbst	40
Schmerzen haben als persönliches Versagen?	42
Gefangen und doch frei – der Schmerz als Bewältigungsaufgabe.	43

2. Krebs – das Herausgeworfensein aus der Normalität	47
Diagnose Krebs als abrupte Unterbrechung der Normalität	48
Verlust der Kontrolle über das eigene Leben	50
Verlust der leiblichen Geborgenheit	51
Abschied von der Verlässlichkeit der Zukunft	55
Metamorphose	57
Erkennen verborgener Ressourcen	62
Die Neuerstellung von Normalität	64
3. Parkinson – die Entfremdung vom eigenen Körper . .	69
Das Fremdwerden des eigenen Körpers	69
Die Unüberwindlichkeit des Raumes	72
Das Stehenbleiben der Zeit	73
Herausfallen aus dem Selbstverständlichen	75
Weckruf für die Gesunden	77
4. Demenz – die fortbestehende Identität in neuer Form.	80
Der verstellte Zugang zur eigenen Geschichte	82
Der Schleier der Unvertrautheit	88
Die Scham, andere zu enttäuschen	90
Die Fähigkeit zur Resonanz	91
Leben im Bezogensein	93
Das leibliche Ich	95
Die durch Beziehung gestiftete Identität	97
5. Der sterbende Mensch – Leben im Zeichen der Angewiesenheit.	102
Die Verletzlichkeit des sterbenden Menschen	104
Verletzlichkeit als Aufforderung zur Sorge	108
Die bejahende Haltung der Sorge	110
Für eine Kultur der Anerkennung und Reintegration Schwerkranker in die Gesellschaft	111

III. Wege der Bewältigung.	115
6. Annehmen lernen – das gute Leben als Kunst des Sich-Einrichtens	117
Was bedeutet Schicksal?	118
Wir finden Gegebenes vor.	121
Leben heißt, dem Widerfahrnis ausgesetzt sein	123
Die moderne Unfähigkeit, das Gegebene anzunehmen .	125
Schicksal als Aufgabe.	127
Freiheit	129
Vom Wert der Selbstbejahung.	132
7. Vertrauen – die gemeinschaftsstiftende Kraft	134
Vertrauen als atmosphärischer Eindruck	136
Entproblematisierung des Nichtwissens.	139
Vertrauen als akzeptierte Verwundbarkeit	140
Das Einräumen von Freiheit	141
Konstituierung einer Beziehung	143
Vertrauen als Treueerwartung	145
Vertrauen als Verpflichtung zur Gegenseitigkeit.	147
Vertrauen als gemeinschaftsstiftende Kraft.	149
Was bedeutet das für den kranken Menschen?.	150
Schlussfolgerungen für die Medizin.	151
8. Hoffen – das Erschließen von Zukunft im Moment der Bedrängnis	155
Hoffnung als realistischer Zukunftsbezug	157
Anerkenntnis der Grenze der eigenen Verfügungsgewalt	159
Das Nicht-fixiert-Sein	161
Geduld	164
Hoffnung als Impuls zum Handeln.	166
Anerkenntnis der eigenen Vulnerabilität	168
Vertrauen und Sinnverstehen	169
Alles Hoffen ist Gemeinschaft.	171

9. Den kranken Menschen verstehen	177
Die Bedeutsamkeit des Verstehens am Beispiel	
Schizophrenie	178
Verstehen heißt, den anderen sehen.	181
Hineindenken aus der Distanz	184
Das Punktuelle in das Ganze zurückholen.	186
Sich selbst infrage stellen.	188
Verweilen können	191
Verstehen heißt, das Wohin erkennen	193
Schlussfolgerungen für die Medizin.	194
 IV. Ohne Zuwendung ist alles nichts	197
Begegnung als Grundlage der Heilung	199
Die Zweckrationalität überwinden	201
Anerkennen	202
Zuwendung wertet auf	205
Zuwendung verwandelt.	206
Die Bedeutung des Gesprächs.	207
Die Bedeutung des Zuhörens	209
Die Zuwendung und der Trost	213
Medizin als Verbindung von Sachlichkeit und	
Zwischenmenschlichkeit	218
 Anmerkungen	223
 Personenverzeichnis.	229
 Stichwortverzeichnis	231

Vorwort zur 4. Auflage

Ein halbes Jahrzehnt nach der letzten Auflage und genau ein Jahrzehnt nach Ersterscheinen des Buches darf es nun in einer neuen komplett überarbeiteten und ergänzten Auflage erscheinen. Ich bin dem Verlag Herder sehr verbunden für diese Entscheidung, denn es war mir ein großes Anliegen, das gesamte Manuskript nach all den Jahren einer neuen Revision zu unterziehen. Insbesondere das Kapitel zum Sterben ist komplett neu geschrieben worden, da es mir wichtig war, das Sterben in einen größeren Kontext als bloß den des assistierten Suizids zu stellen. Das Buch versteht sich als eine Hinführung zu den existenziellen Fragen, die das Krank- und Gebrechlichsein aufwerfen, und so erschien es mir notwendig, über das Sterben als einer Lebensphase zu schreiben, in der sich die Grundfragen des Menschseins auftun. Ausgehend von meinen Gedanken zur Verletzlichkeit des Menschen habe ich den Versuch gestartet, das Sterben aus dieser Verletzlichkeitsperspektive zu betrachten, in der Hoffnung, damit eine kohärente Abrundung der existenziellen Themen vorgenommen zu haben.

Eine weitere Ergänzung hat das Buch dadurch erfahren, dass ich nach der Vertiefung der Herausforderungen des Krankseins auf die heilsame Kraft des Verstehens und der Zuwendung zu sprechen komme. In diesem Kontext wurde mir immer klarer, dass wir die Bedeutung der Zuwendung nicht verstehen können, wenn wir sie nicht vor dem Hintergrund ihres genuin tröstenden Charakters zu begreifen versuchen. Aus diesen Gründen habe ich auf den letzten Seiten Reflexionen zur Trostbedürftigkeit des Menschen entwickelt

und dabei eine Hinleitung zu einer kleinen Philosophie des Trostes verfasst, in der Hoffnung, dass diese meine erste Annäherung an diese wichtige Thematik die Leserinnen und Leser interessieren wird.

Abgesehen von diesen manifesten Änderungen sind auch alle anderen Kapitel gründlich durchgesehen und an verschiedenen Stellen überarbeitet und ergänzt worden, denn dieses Buch liegt mir besonders am Herzen.

Mit dem Verlag Herder verbindet mich eine schon Jahrzehnte währende Kooperation, die mehr ist als eine Kooperation. Ich bin dem Verlag überaus dankbar für diese langjährige Treue und für all das Wohlwollen, das mir entgegengebracht wird. Ganz besonders möchte ich Herrn Dr. German Neundorfer danken, der einmal mehr mich so fachkundig, weitsichtig und geduldig zugleich begleitet hat. Ohne seine stete Unterstützung wäre diese neue Auflage kaum denkbar gewesen.

Einmal mehr möchte ich den vielen Leserinnen und Lesern danken, die mir immer wieder schreiben oder mich auf Veranstaltungen ansprechen. Ich bin dankbar für diesen Dialog mit den Lesern, und diese Neuauflage ist als Ausdruck dafür zu werten, diesen Austausch mit den Menschen, die sich für meine Gedanken interessieren, weiterzupflegen.

Freiburg, im Juli 2025

Vorwort zur 3. Auflage

Dieses Buch liegt nun in einer überarbeiteten Neuausgabe vor. Ich danke dem Verlag Herder aufrichtig für die mir eingeräumte Freiheit, das gesamte Manuskript einer grundlegenden Revision zu unterziehen, nachdem die letzte Auflage vergriffen war. Dies gab mir die Möglichkeit, jede Zeile zu überprüfen und neue Gedanken in das Buch zu integrieren, die mich in Bezug auf die Phänomenologie der Krankheit und die Notwendigkeit einer Medizin der Zuwendung seit der letzten Auflage beschäftigt haben. Besonders wichtig war mir eine Erweiterung des Spektrums der phänomenologisch aufgearbeiteten Krankheiten, da ich aufzeigen wollte, dass sich mit dem Krankwerden eben nicht nur das innere Bewusstsein verändert, sondern dass die Krankheit manifeste Auswirkungen auch auf äußere Prozesse hat, sichtbare Symptome, die wiederum das eigene Bewusstsein und die Selbstwahrnehmung von Grund auf verändern können. Paradigmatisch für diese äußeren Veränderungsprozesse schien mir die Parkinsonerkrankung zu sein, da gerade bei dieser Krankheit der Körper seine Gefolgschaft und seine Ausdrucksmöglichkeiten versagt und den kranken Menschen damit vor Herausforderungen stellt, die seine Identität bis ins innerste Mark erschüttern. Die Parkinsonerkrankung steht beispielhaft auch für weitere Krankheiten, die sich in der Bewegungsökonomie des Körpers und damit seinem leiblichen In-der-Welt-Sein niederschlagen, allen voran die Multiple Sklerose. Das neu überarbeitete Buch enthält also ein zusätzliches Kapitel zur Parkinsonerkrankung, die ich phänomenologisch zu erfassen versuche. Es enthält aber auch ein komplett umgeschriebenes

Kapitel zu dem für mich wichtigen Thema Vertrauen, das in dieser neuen Auflage noch weiter ausgebaut wird. Aber auch alle anderen Kapitel sind gründlich durchgesehen und an verschiedenen Stellen überarbeitet und ergänzt worden. Damit verbinde ich das Anliegen, dass dieses Buch auch heute noch seinen Zugang zu den Leserinnen und Lesern findet. Es ist ein grundlegendes Buch, das zum Nachdenken anregen will. Es ist mir ein großes Anliegen, dem Verlag Herder für diese großzügige Investition in eine umfassende Neuerstellung des Manuskripts aufrichtig zu danken. Allen voran danke ich in diesem Zusammenhang Herrn Dr. German Neundorfer, der sich dafür starkgemacht und das Manuskript mit großer Geduld und Professionalität betreut hat. Aufrichtig zu danken habe ich Frau Dr. Cathrin Nielsen, die auch die überarbeitete Auflage mit ihrer besonderen Akribie und Sachkenntnis bereichert hat. Sehr viele ihrer Korrektur- und Ergänzungsvorschläge haben Eingang in das finale Manuskript gefunden. Ich bin froh, dass sie fast alle meine Bücher so treu begleitet hat.

Schließlich danke ich den vielen Leserinnen und Lesern, die mir durch ihre Zuschriften zahlreiche Anregungen gegeben haben. Ich habe versucht, ihnen in dieser Neuausgabe Rechnung zu tragen. Möge das Buch weiterhin Nachdenklichkeit stiften!

Freiburg, im Juni 2020

Vorwort zur 1. Auflage

Dieses Buch ist erwachsen aus einer langjährigen Beschäftigung mit den Fehlentwicklungen der modernen Medizin, die ich in vielen anderen Büchern beschrieben habe. Irgendwann verspürte ich den Drang, die kritische Beleuchtung zu übersteigen und mich aufzumachen zu dem, was mir im positiven Sinne wichtig ist. Ich erlebe überall junge wie auch erfahrene Ärztinnen und Ärzte, die trotz der widrigen Verhältnisse glücklich sind, diesen Beruf gewählt zu haben, weil sie spüren, dass sie als Ärztin oder Arzt jeden Tag die Chance bekommen, Sinn zu stiften durch ihr Dasein für andere. Es gibt so viele Ärzte, die sich in dem Bestreben, anderen zu helfen, jeden Tag neu dem Leid kranker Menschen aussetzen und versuchen, deren Probleme zu lösen, sich etwas ausdenken, damit es ihnen, den anderen, besser geht. In einer Zeit, in der die Medizin vor allem im Zuge ihrer Durchökonomisierung zunehmend das öffentliche Vertrauen verliert, ist es wichtig, deutlich zu machen, dass sie als soziale Praxis im Dienste des hilfsbedürftigen Menschen auch heute noch tagtäglich gelebt wird – aber diejenigen, die sie leben, leben sie nicht *wegen* der Strukturen, in denen sie arbeiten, sondern *trotz* der Strukturen, die bezogen auf den zwischenmenschlichen Charakter der Medizin so entgleist sind wie selten zuvor. Es erschien mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass es die Medizin, die sich kranke Menschen erhoffen, noch immer gibt. Sie befindet sich jedoch immer stärker in der Defensive, da sie nach Kriterien bewertet wird, die mit Zuwendung, Verstehen und Begleiten kaum noch etwas zu tun haben.

Mit diesem Buch verbinde ich die Hoffnung, einerseits den Patienten Zuversicht zu vermitteln, andererseits den Ärztinnen und Ärzten, den Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, den Heilpraktikern, den Pflegenden, den Hebammen, den Physiotherapeuten und allen, die in den ambulanten und stationären Einrichtungen tagtäglich ihren Dienst am Menschen verrichten, Mut zu machen, bei ihrer Sache zu bleiben und sich ihre inneren Werte nicht durch die Ökonomie rauben zu lassen. Ich hoffe und wünsche mir, die in den allermeisten heilkundlich Tätigen innerlich schlummernden Antriebe zu bekräftigen, sich als Mensch dem leidenden Menschen zuzuwenden. Dieses Buch soll nach all meinen medizinkritischen Büchern der letzten Jahre ein Ermutigungsbuch sein, denn das größte Kapital, das wir haben, ist der innere Antrieb, die hohe intrinsische Motivation der Heilberufe, die jedoch durch das System sukzessive abgebaut wird. Dieser Abbau muss gestoppt werden, und das kann nur durch eine Schärfung des Bewusstseins dafür gelingen, wie wertvoll dieses innere Anliegen ist, für den anderen da zu sein. Denn der Mensch ist kein egologisches Wesen, sondern von Grund auf ausgerichtet auf den anderen, er erlernt nahezu alles, was er kann, nur durch andere Menschen und kann nichts allein aus sich selbst. In der Möglichkeit, einem anderen Menschen das Gefühl zu geben, dass er nicht allein ist in seiner Not, hat jeder Mensch die Chance, das, was er von anderen empfangen hat, in vielfacher Weise zurückzugeben – und genau diese Chance bietet die Medizin.

Auch ich habe alles anderen Menschen zu verdanken, darüber bin ich mir im Klaren. Es ist hier nicht der Ort, all denen zu danken, die mir das ermöglicht haben, was ich heute tun darf, aber es ist der Ort, denen zu danken, die es mir ermög-

licht haben, dieses Buch, das in den letzten Jahren in meinem Kopf heranreifte, nun Wirklichkeit werden zu lassen. Allen voran gilt mein Dank dem sehr geschätzten Verlag Herder! Er hat sich sofort offen gezeigt für meine Idee, hat mich darin bestärkt und nach allen Kräften unterstützt. Es war die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit diesem Verlag, die meine Freude am Schreiben potenziert hat, und dafür möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken, allen voran Herrn Dr. German Neundorfer für sein umsichtiges Lektorat, für all seine wegweisenden Ratschläge und seine so engagierte und vertrauensvolle Begleitung in der langen Schaffensphase. Danken möchte ich insbesondere auch Herrn Dr. Tobias Winstel, der mir als Verlagsleiter viele Anregungen gegeben und mich immer wieder neu ermuntert hat, genau den Duktus beizubehalten, auf den wir uns rasch verständigt hatten. Danken möchte ich nicht zuletzt Herrn Manuel Herder selbst, dessen Unterstützung durch Wertschätzung mir viel bedeutet.

Zu danken habe ich ebenso aufrichtig Frau Dr. Cathrin Nielsen. Sie hat nahezu alle meine Bücher begleitet, kennt mein Denken wie kaum eine andere, und ohne ihre akribische Erstdurchsicht meiner Manuskripte und ihre unzähligen inhaltlichen Anregungen hätte das Buch nicht die Form angenommen, die es jetzt hat. Ich danke ihr aufrichtig für all die Zeit, die sie sich für mich genommen hat, und für all ihre Sensibilität, sich auf mein Denken in dieser wahrlich verstehenden Weise einzulassen.

Wichtig ist mir, Herrn Dr. Raphael Rauh zu danken, der in einer kaum zu überbietenden Gewissenhaftigkeit und Gelehrsamkeit das Manuskript am Ende gegengelesen hat; die Zusammenarbeit mit ihm hat mir wie immer große Freude bereitet.

Schließlich danke ich all den Ärztinnen und Ärzten, allen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, allen Pflegenden und auch allen Patientinnen und Patienten, die mir täglich schreiben und denen ich auf meinen Vortragsreisen begegnen darf, denn ihre Anliegen, ihre Anregungen, ihre Sorgen und ihre Bestärkungen haben Eingang gefunden in die Seiten, die jetzt folgen. Nichts denken wir allein aus uns selbst heraus – letzten Endes ist es immer der Dialog mit anderen, der uns dazu anstiftet, uns zu neuen Gedanken aufzumachen. Ich hoffe, dass die Gedanken in diesem Buch denen zugutekommen, für die sie entfaltet worden sind, den kranken Menschen.

Freiburg, im Juli 2015

I.

**Moderne Medizin – oder wenn
das Verstehen des Patienten zur
Nebensache wird**

*»Keine Methode ersetzt persönliche Wärme,
Toleranz und [die] positive Einstellung
zum Menschen.«*

(Ruth C. Cohn)

Im Klinikalltag erlebt man es immer wieder, dass gerade schwerkranke Menschen sich beim Abschied geradezu überschwänglich bedanken und voll des Lobes sind ob der Betreuung vonseiten der Ärzteschaft und der Pflegenden. Bei genauer Betrachtung stellt man fest, dass dieses Lob weniger dem Heilungserfolg gilt als vielmehr der Tatsache, dass diese Patientinnen und Patienten Gelegenheit bekamen, ihre Sorgen und Nöte loszuwerden. Sie sind dankbar dafür, dass sie über sich und ihre Ängste sprechen konnten. Allein das Gefühl, verstanden worden zu sein, verleiht ihnen diese Grundeinführung der Dankbarkeit. Auch wenn nach wie vor viele Menschen dieses Gefühl, bei ihrem Arzt oder bei ihrer Ärztin ein offenes Ohr zu finden, teilen – eine Selbstverständlichkeit ist dies nicht mehr. Denn von ihrem Aufbau, von ihren strukturellen Bedingungen, von ihrem ganzen Leitbild her ist die moderne Medizin mehr auf das Machen ausgerichtet als auf das Verstehen. Das hat viele Gründe.

Medizin als Industriebetrieb?

Die moderne Medizin setzt auf Naturwissenschaft, auf Technik, auf Reparatur, als wäre die Krankheit lediglich ein Defekt, den es zu beheben gelte. Innerhalb einer solchen Konzeption von Medizin wird alle Kraft auf das Machen, auf die Anwendung von Verfahren gerichtet und deswegen verkannt, dass dem kranken Menschen oft eher durch das Verstehen und durch die Beziehung geholfen werden kann.

Dass die moderne Medizin die heilsame Kraft des Verstehens aus den Augen zu verlieren droht, hängt damit zusammen, dass wir in einer Zeit leben, in der die Zahl, das Messen, das Nachweisen, das Berechnen eine ganz neue und sehr wirkmächtige Bedeutung erlangt haben. Zwar versteht sich die Medizin schon seit 150 Jahren vornehmlich als angewandte Naturwissenschaft, womit sie das Primat des Messens gewissermaßen zu ihrer Tradition gemacht hat. Diese Orientierung an den Naturwissenschaften erfährt heute jedoch eine Verstärkung insofern, als sie sich paart mit einer folgeschweren Orientierung an der Ökonomie. Ökonomie und Naturwissenschaft bilden eine so starke Allianz, dass sich unter der Vorherrschaft dieser beiden Paradigmen die gesamte Medizin grundlegend wandelt. Dieser Wandel vollzieht sich fast unmerklich, da er in erster Linie Haltungen verändert. Möglicherweise mehr noch als die äußeren Abläufe betrifft dieser Wandel das Bewusstsein der Medizin, ihre innere Identität. Verrichten, Messen, Prüfen, Nachweisen – all das wird heute verlangt und erstaunlicherweise nicht allein dort, wo tatsächlich nur Prozesse ablaufen wie in der Industrie, sondern auch dort, wo es ausschließlich um Menschen geht. Auch die Behandlung des kranken Menschen folgt zunehmend den gedanklichen Vorgaben der industriellen Produktion. Das ist das eigentliche Eintrittstor einer Umwertung der Werte in der Medizin. Daher ist es wichtig, sich über den Unterschied zwischen der Produktion von Gegenständen und der Behandlung von Menschen eingehender Gedanken zu machen. Warum und inwiefern ist Medizin gerade kein Produktionsprozess? Weshalb ist das über die Medizin verhängte industrielle Denken so ungenügend und sogar schädlich?